

Zeitschrift: Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden
Herausgeber: Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden
Band: 1 (1805)
Heft: 2

Artikel: Etwas von dem Ueberwintern der Bienen
Autor: Capeller, G.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rühen, Schweinen, Hühnern u. s. w. gegeben ohne Schaden, und eben so sicher können die Mohnkörner von den Menschen gegessen werden; auch verfertigt man aus ihnen eine Mandelmilch. (Wird fortgesetzt.)

VI.

Etwas von dem Ueberwintern der Bienen.

(Von Hrn. G. W. Capeller *).

Da der letzt vergangene Sommer für die Bienen äusserst schlecht war, so wird es nicht undienlich seyn, eine Anleitung zur Behandlung derjenigen Stöcke zu geben, welche ihren Ausstand nicht vollkommen eintragen konnten, und den Winter über als schwache Ständer eingestellt wurden. Die Bienenbesitzer haben nicht ohne Grund zu besorgen, daß wenn sie dieselben nicht sehr sorgfältig behandeln, der größte Theil der Stöcke ihnen im Winter zu Grunde gehen werde.

Um solche schwache Stöcke bis zum Frühjahr durchzubringen, behandle man dieselben auf folgende Art: So lange kein Schnee fällt, und sich dabei keine Kälte einstellt, läßt man seine Bienen ruhig auf dem Stande stehen; fällt

*) Diese Abhandlung eines praktisch mit dem Gegenstande bekannten Verfassers, war für das erste Heft bestimmt, da sie aber keinen Platz mehr fand, so geben wir sie in dem gegenwärtigen, in der Hoffnung, sie werde zu vernünftiger Behandlung der Bienen im Frühjahre benutzt werden. D. R.

aber ein vollkommener Schnee, so stellt man sie in ein Zimmer, das finster gemacht werden kann, nicht feucht, sondern trocken seyn soll, und wohin Niemand oft kommt, damit die Bienen nicht beunruhiget werden; jede Unruhe ist den Bienen schädlich. Sodann bedecke man sie verhältnißmäßig, je nachdem die Kälte stark oder schwach ist, und lasse ihnen dabei die gehörige Luft. Den Winter über sieht man ein paarmal nach seinen Stöcken, ob einer oder der andere Honig nöthig habe. Findet man nun Stöcke darunter, welche im Herbst ihre Winternahrung nicht vollkommen hatten, und bei welchen damals versäumt worden ist, sie ihnen zu geben, so muß man sie füttern. So unangenehm dieses Geschäft auch um diese Jahreszeit ist, so bleibt dennoch nichts anders übrig — wenn man seine Bienen nicht verhungern lassen will — als daß man ihnen 1—2 Pfund Honig giebt. Sollten die Bienen um diese Jahreszeit, der Kälte halber, den Honig nicht annehmen wollen, so verschafft man ihnen dabei die gehörige Wärme.

Sobald als im Frühjahre der Schnee abgeht, und die Luft wegen ihrer Gelindigkeit vollkommenes Thaumetter verspricht, so bringt man die Bienen in den Stand, und stellt sie wieder auf ihre gewohnten Plätze; öffnet ihnen am Abend die Fluglöcher, und den ganzen Stand. Sie werden sogleich zum Vorschein kommen, kehren aber, weil sie die Abendluft empfinden, gleich wieder in die Wohnung zurück, so daß selten eine einzige Biene abfliegt *).

*) Es giebt Bienenbesitzer die gewohnt sind, ihre Bienenstöcke an einem schönen Mittag auszustellen, an welchem zwar die Sonne recht schön scheint, die Luft hingegen doch nicht ganz warm ist. Die Bienen werden durchs Tragen beunruhiget, und

Ist den folgenden Tag das Wetter lau und warm, so werden sie sich reinigen. Wer seine Bienen zu lang eingesperrt läßt, der ist selbst Schuld, wenn sie die Ruhr bekommen. Je früher die Reinigung geschehen kann, desto besser ist es für die Bienen, und besonders für diejenigen Stöcke, welche im Herbst, oder im Winter gefüttert werden mußten; denn es ist ganz natürlich, daß gefütterte Stöcke mehr Unrath bei sich haben, als ungefüttete. Eben deswegen ist es gut, wenn man solche Stöcke den Winter hindurch ein wenig wärmer stellt. Der Honig, der ihnen im Herbst gegeben worden ist, bleibt unbedeckt in den Zellen liegen, und wird bei einer strengen Kälte so wässericht, daß er häufig, wie der dünnste Sirup, auf das Flugbrett herabfließt, und gemeiniglich zu Grunde geht. Solche Stöcke leiden vorzüglich von der Kälte, und müssen ihren wässericht gewordenen Honig genießen. So ist es beinahe nicht anders möglich, als daß sie am Ende die Ruhr bekommen, und zu Grunde gehen.

Hat man nun seine Bienen den Winter über bis zum Frühjahr durchgebracht, so fängt man jetzt an, sie auf folgende Art zu füttern: Man nimmt 1 Pfund reinen Honig, und läßt ihn mit 3 Unzen alten Wein gelind zergehen, und gießt ihn auf einen Teller, überlegt den Honig mit kurz geschnittenem Stroh, und stellt ihn den zu fütternden Bienen am Abend über Nacht in den Stok;

stürzen, sobald man ihnen das Flugloch öffnet, ohne sich recht ihren Standort zu merken, heraus, irren zu lang in der Luft, (deren zu schnelle Veränderung ohne dieß für sie schädlich ist) herum, und kommen um, sie mögen auf harten oder weichen Schnee, oder auch nur auf den bloßen noch feuchten und naßkalten Boden fallen.

am Morgen nimmt man den Zeller wieder weg. Sollten die Bienen nicht allen Honig in die Zellen getragen haben, so giebt man ihnen nur so viel, als sie auf Einmal in einer Nacht in die Zellen tragen können. So setzt man mit dem Füttern alle Abend fort, bis jeder Stoß 3 bis 4 Pfund Honig bekommen hat; so ist er hinlänglich gesättert.

Der Honig ist das einzige natürliche Futter der Bienen; wer also Honig genug hat, der thut wohl am besten, wenn er seine Bienen mit Honig füttert. Wer nicht genug Honig hat, oder ihn zu kostbar findet, der kann auch auf folgende Art seinen Bienen ein künstliches Futter bereiten: Man nimmt eine Partie Birnen (von der süßesten Art), stoßt sie klein, und preßt den Saft aus, kocht ihn in einem Kessel bei gelinder Wärme bis zur Dike eines Syrops, und zuletzt mischt man noch den 8ten Theil Honig darunter.

Ein noch anderes künstliches Futter ist der Malzsyrop, den sich Bierbrauer leicht verschaffen können; weil es aber deren in unserm Lande fast keine giebt, so übergehn wir dieses Hilfsmittel, und ermahnen nur noch schließlich unsere Landsleute, sich durch ein einziges Fehljahr nicht muthlos machen zu lassen; denn in den übrigen trägt die Bienenzucht desto reichlichere Zinsen, und der Honig wird um so geschätzter werden, als der Zucker immer theurer wird.